

SPORT



Sixdays: Die 52. Austragung war nur sportlich, nicht aber finanziell ein Erfolg. 35

Nationalgoalie: Ralph Krueger vertraut in der Testspielserie erstmals ZSC-Torhüter Flüeler. 35

Nasskalt: Bei Temperaturen um den Gefrierpunkt wird heute aus dem Regen vielerorts Schnee. 40



Sundins sagenhafte Selbstbefragung



Die Sundin-Saga steht vor dem Höhepunkt. Der 37-jährige Center müsste sich im Prinzip bis Freitag festlegen, zu welchem NHL-Klub er wechseln will, weil während der Festtage in der Liga traditionell ein Transferverbot gilt. Sundin, eine der grossen Figuren des schwedischen Eishockeys, bestritt sein letztes Spiel vergangenen Frühling als Captain der Toronto Maple Leafs, mit denen er auch schon fast traditionell das Playoff verpasste. Damit war nicht eine fast 20-jährige Karriere mehr oder weniger glanzvoll beendet, sondern es begann die Serie der Spekulationen um die Zukunft des mächtigen Centers.

Inzwischen ist die globale Finanzkrise ausgebrochen, ein Anhänger der Detroit Red Wings wird Bush-Nachfolger, neu engagierte NHL-Trainer sind bereits wieder Geschichte. Und Mats Sundin übt sich derweil in der längsten Selbstbefragung aller Zeiten, ob und wo er sich für lumpige zehn Millionen Dollar pro Saison die NHL nochmals antun soll – wenn er nicht gerade als Exponent für die Plattform «Pokerstars» weltweit unterwegs ist.

Eine erste Deadline Mitte August, die er selber als «weich» bezeichnete, verstrich und wurde fliessend. Nach dem Start der Regular Season waren inoffiziell immer noch sechs Klubs im Rennen um Sundins Dienste. Die Mehrheit von ihnen hätte Spieler wegtransferieren müssen, um im Gerüst der Lohnbeschränkung Spielraum zu erhalten. Nun soll die Entscheidung zwischen Vancouver und den New York Rangers fallen. Der grosse Bluffer hat aus diesem absurden Wettbieten Profit geschlagen: Den lustlosen Knochen wird für den gleichen Preis nur noch die Hälfte der Qualifikation zugemutet. (ws.)

DER AUSVERKAUF

Hoffenheim? Fehlanzeige

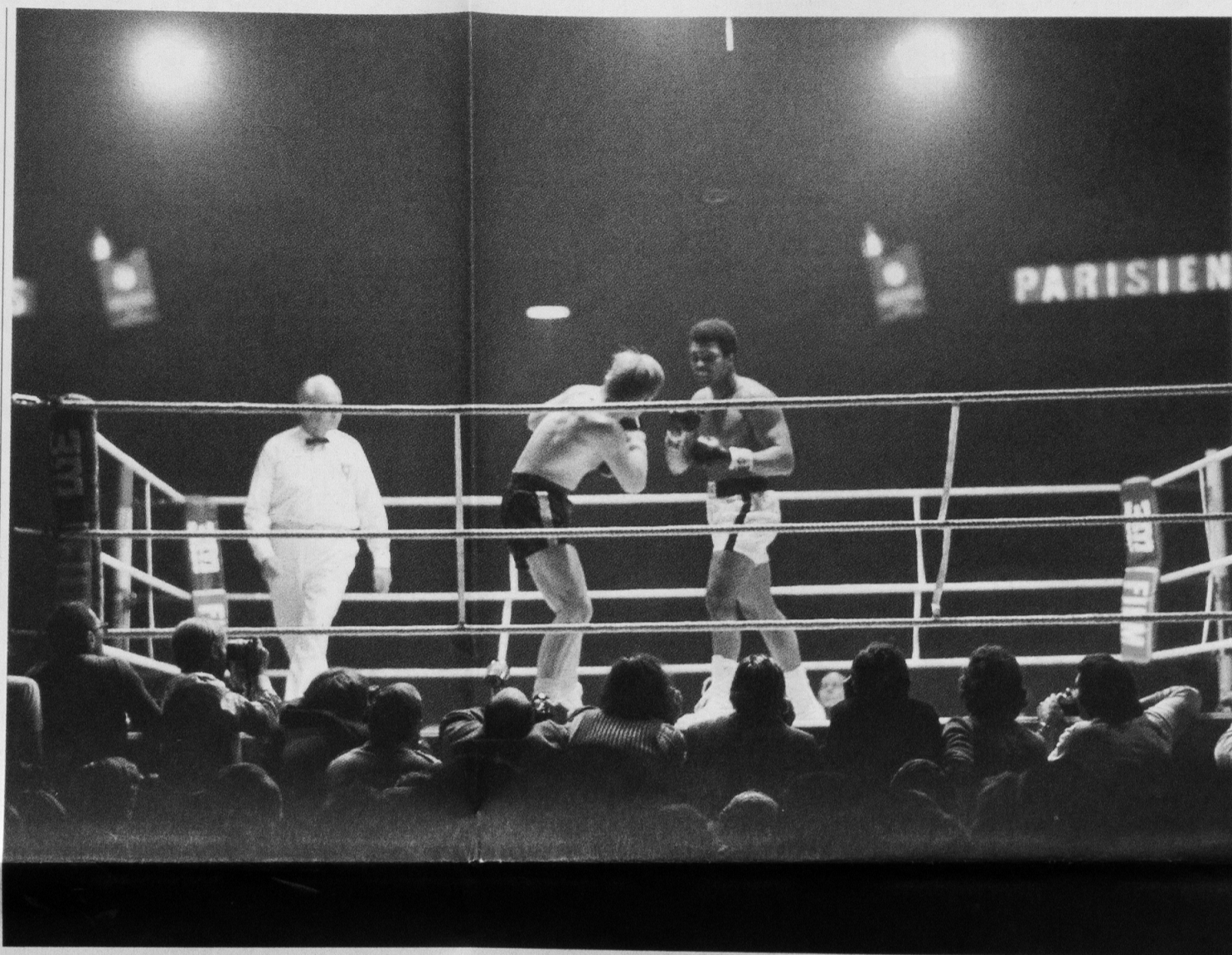
Der ganz grosse Geschenkwunsch von Kindern in Deutschland scheint in diesem Jahr das Trikot Hoffenheims zu sein. Und viele werden enttäuscht das Päckchen ihres Vaters öffnen, denn: die Originalleibchen des Sensationsleaders der Bundesliga sind ausverkauft. Landesweit. Im eigenen Fanlokal, auch bei Ausrüster Puma. Selbst im Onlineshop von Karstadt, jener grossen Kaufhauskette, die verspricht, Fanartikel sämtlicher Bundesligisten zu verkaufen, fehlt ein Link zu Hoffenheim. Hat die Bundesliga eben nur 17 Teams. «Ich komme mir vor wie im Osten», zitiert die «Süddeutsche Zeitung» Fan Heiko Maiser, der seinem Filius statt eines Hoffenheim-Shirts halt eines von Bayern München besorgte. Maiser ahnt aber: «Der Kleine wird weinen. Das wird kein schönes Fest.» (wie)

Nationalrat gegen Million für Antidoping Schweiz

Allgemeines. – Die Dopingbekämpfung in der Schweiz erlitt einen Rückschlag: Mit 81 zu 80 Stimmen beschloss der Nationalrat, die Kredithöhen um 1 Million Franken zu streichen. Der Exekutivrat von Swiss Olympic kritisiert diesen Entscheid. Der Bund setze ein falsches Zeichen. Mit einem Budget von 3,8 Millionen Franken werde Antidoping Schweiz auch im nächsten Jahr zu wenig Geld für eine wirksame Bekämpfung des Dopingmissbrauchs haben. Um die in der Stiftungsurkunde vereinbarten Ziele zu erreichen und die Vorgaben der Welt-Antidoping-Agentur (Wada) zu erfüllen, rechnet Antidoping Schweiz bereits 2009 mit Kosten von 5,3 Millionen. (Si)

Rostislav Cada wieder Ambri-Trainer

Eishockey. – Ambri-Piotta hat bis Saisonende den bisherigen Nachwuchstrainer Rostislav Cada zum Chefcoach befördert. Der 54-jährige Tscheche ersetzt den am Vortag entlassenen John Harrington. Diese (kostengünstige) Lösung hatte sich abgezeichnet. Cada war bereits von Mai 2001 bis Oktober 2002 Trainer der Tessiner. In der Saison 2001/02 führte er Ambri auf den 4. Platz; in den Viertelfinals bedeutete der ZSC aber das Aus. Bei seiner Entlassung wurde ihm unter anderem ein zu harter Führungsstil vorgeworfen. (Si)



Stephanstag 1971: Als Muhammad Ali doch noch in Zürich eingetroffen war, bezwang er Jürgen Blin in der 7. Runde, sah aber nur einen Teil seiner Gage. ARCHIVBILD KEYSTONE

Erinnerungen an Ali und Zürich

Am Samstag treffen im Hallenstadion die Schwergewichte Holyfield und Walujew aufeinander. 37 Jahre nach dem legendären Kampf zwischen Ali und dem Deutschen Jürgen Blin.

Von Mario Widmer*

Am 26. Dezember 1971 fand im Zürcher Hallenstadion bereits einmal eine Box-Weltmeisterschaft im Schwergewicht statt: Muhammad Ali boxte für die erste Millionengage im Sport in der Schweiz gegen den Deutschen Jürgen Blin. Und gewann durch K. o. in der siebenten Runde.

Was stimmt daran? Nicht viel. Aber immerhin so viel: Muhammad Ali gewann am 26. Dezember 1971 gegen den Deutschen Jürgen Blin im Hallenstadion durch K. o. in der siebenten Runde einen Boxkampf.

Legenden gebären Lügen. Mindestens Halbwahrheiten. Dass diese im Boxsport eine ausgezeichnete Heimat haben, ist nicht unbekannt. Weltmeisterschaften im Schwergewicht sind Hype, waren Hype und werden wohl immer Hype sein. Darum gibt es sie.

Also. Der Kampf am 26. Dezember 1971 war keine Weltmeisterschaft. Weil Ali damals nicht Weltmeister war, ergo auch keine WM verteidigen konnte. Ali hatte die WM im Frühjahr 1971 gegen Joe Frazier in New York nicht gewonnen.

Ali boxte in Zürich nicht für eine Millionengage. Die war ihm zwar versprochen worden, doch er erhielt sie nie. Leider.

37 Jahre sind eine lange Zeit. Und ich hatte damals keine Zeit, ein Tagebuch darüber zu führen, wie alles kam. So mögen einige der folgenden Details mehr Produkte von Erinnerungen an Erinnerungen sein denn präzise Fakten. Aber immerhin – so viel Wahrheit wurde über den legendä-

ren Ali-Kampf von Zürich noch nie geschrieben:

Also. Im Juli 1971 war ich in Houston, Texas. Muhammad Ali boxte im Astrodome gegen seinen ehemaligen Sparringpartner Jimmy Ellis. Ein paar Tage vor dem Kampf rief mich mein Chefredaktor Martin Speich an, der nach meiner Rückkehr die Spesenrechnung unterschreiben musste. «Ein Hansruedi Jaggi», so Martin, «hat mich kontaktiert. Er will Muhammad Ali in die Schweiz bringen. Hilf ihm. Er kommt morgen nach Houston.»

Okay. Einem Chefredaktor, der die Spesenrechnung unterschreibt, erfüllt man besser die Wünsche.

Am nächsten Tag war dieser Jaggi in Houston. Kleiner Mann mit munteren Augen und langen Haaren. Und grossen Plänen. Er hatte schon Rockstars in die Schweiz gebracht. Nur, Ali war kein Rockstar. Und die Leute hinter Ali schon gar nicht. Black Muslim. Eljah Muhammad. Nation of Islam. Herbert Muhammad, Alis Manager. Mit dem kleinen weissen Mann aus der Schweiz wollte keiner auch nur reden.

Da kamen mir zwei Freunde aus dem Ali-Camp zu Hilfe. Howard Bingham, Alis Fotograf, Chauffeur und talentierter Besorger von Entspannerinnen. Er meinte: «Richard Durham kann dir helfen.»

Richard «Dick» Durham. Ausgezeichneter Journalist aus der Familie des berühmten und gleichnamigen Bürgerrechtskämpfers aus Chicago. Später Autor von Alis Biografie. «Okay», sagte Dick, «ich helfe dir.» Nachsatz, wie üblich: «Wenn du mir hilfst.»

Nun: Richard Durham lebte damals mit einer bezaubernden, mandeläugigen Frau zusammen: Opernsängerin Rukmini Sukarno. Tochter des fürchterlichen Diktators aus Indonesien. Sie hatten ein «Condo» im New Yorker Essex House. Blick auf den Central Park. Rukmini kochte ein ausgezeichnetes Nasi Goreng.

Rukmini war durch elterliches, wahrscheinlich gestohlenen Geld mit Pemex of Mexico verbandelt, einer Erdölfirma. Und das war ihr Wunsch: «Wir wollen 200 Tonnen Gold kaufen.»

Wenn ich mich richtig erinnere, zuckte ich mit keiner Wimper: «Selbstverständlich.» Man kann schliesslich immer versuchen, zu helfen.

Jaggi konnte seine Verträge aufsetzen. Ali Leute wollten 1,5 Millionen Dollar, Spesen und Unterkunft für 50 Leute, wie üblich. Akkreditive, auslösbar in Portionen, erster Teil sofort, dann 45 Tage vor dem Kampf, vor Abflug, direkt vor dem Kampf. Letzte Hälfte nach dem Kampf. Ein deutscher Transporteur und Wasserhahnfabrikant, wohnhaft im Steuerparadies Schweiz, zeichnete für die Guetsli.

Zurück in Zürich unterschrieb Martin Speich meine Spesenrechnung, die hohe Rechnung aus dem indonesischen Restau-

rant in Houston ging im Total unter. Und ich bekam einen Termin beim Syndikat der Schweizer Banken an der Bahnhofstrasse in Zürich. Dort sagten sie mir, die Sache mit den 200 Tonnen Gold sei schwierig. Aber ich bekam einen Termin für Richards mit der Sache beauftragten Anwalt aus Mexiko.

Dann ging es ans Organisieren des Boxkampfes. Jaggi rannte vom ersten Tag an hauptsächlich dem Geld nach, das er nie vollständig erhielt. Ich bekam die Ehre, Pressechef der Veranstaltung zu sein, weil kein anderer eine Ahnung davon hatte.

Dann begann der Nervenkrieg. Ali und seine Leute wollten nicht abfliegen, weil sie ihr Geld nicht hatten. Dann wollte Ali in Zürich nicht öffentlich trainieren, weil er einen nächsten Teil des Geldes nicht hatte. Schliesslich wollte er den Kampf am Morgen des 26. Dezember absagen, weil der nächste Teil wieder fehlte. Und ich bekam mitgeteilt, dass die Sache mit den 200 Tonnen Gold nicht klappen würde. So schrieb ich halt die 10 Prozent, die ich nie einberechnet hatte, wieder ab... Ich war schon müde davon, immer nur von Geld zu hören, das nicht bezahlt wurde.

Ali empfand offenbar dieselbe Müdigkeit. Er tat seine Pflicht. Sein Trainer Angelo Dundee kassierte 10 000 Dollar vom Sportschuhhersteller, dessen Produkt Ali im Ring trug. Jürgen Blin steckte die angesagten Prügel ein, und dann flog die Truppe wieder ab.

Ach ja. Ali machte mir nie einen Vorwurf, dass er in Zürich beschissen worden war. Ich denke heute, er war sich dies von allen Kämpfen zuvor schon so gewohnt.

* Mario Widmer (68) ist ein ausgewiesener Box-Experte, der die Karriere von Muhammad Ali für den «Blick» eng verfolgte und mit dem Boxer befreundet war. Der Lebenspartner von Melanie Molitor, deren Tochter Martina Hingis er jahrelang betraute, lebt am Zürichsee.

Internationale Zürcher Box-Gala

Erstmals seit 1997 und dem Kampf zwischen Stefan Anghern und Ralf Rocchigiani steht das Hallenstadion wieder im Zeichen des Boxens – die 12 000 Tickets sind ausverkauft. Neben dem Hauptkampf zwischen WBA-Weltmeister Nikolai Walujew und dem legendären Evander Holyfield sind sechs weitere Kämpfe angesetzt, darunter ein Frauenkampf. Nadia Raoui (D, 23) tritt als Herausforderin gegen die US-Weltmeisterin Eileen Olszewski (40) an. (cm)

Programm Samstag

18.00	Türöffnung Hallenstadion
18.05	Beginn der Kämpfe
22.25	Beginn Live-Übertragung ARD Nikolai Walujew - Evander Holyfield